

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

276 (26.11.1934) Zweites Blatt

Dr. Göbbels' große Rede im Berliner Sportpalast

Berlin, 24. Nov. Auf der Massentagung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP, zu der sich am Freitagabend fast 20 000 Volksgenossen im Sportpalast eingefunden hatten, hielt der Gauleiter, Reichsminister Dr. Göbbels, eine zweieinhalbstündige, groß angelegte Rede über die Grundzüge der Regierungspolitik. Der Gauleiter wandte sich einleitend gegen die ewigen „Romantiker der Erinnerung“, die hinter der Zeit verlaufen, sich gar nicht in die Gegenwart hineinfinden können, im Gefühl eigener Unzulänglichkeit zu jeder tätigen Arbeit unfähig sind und sich über die Aufgaben der Gegenwart nicht mit dem Spruch hinwegtäuschen, was doch „früher alles viel schöner“ gewesen wäre, die sich nur des Guten der Vergangenheit erinnern und für das Leid und den nationalen Schmerz der vergangenen Zeit ein schlechtes Gedächtnis haben. Wie viel Opfer aber, so tief der Gauleiter aus, haben wir in jener so „guten alten“ Zeit bringen müssen!

Dr. Göbbels legte darauf auseinander, daß seine Regierung, die die Abicht hat, Geschichte zu machen, auch den Mut haben muß, so lange sich zu arbeiten und Unpopuläres zu tun. Denn unpopuläre Entschlüsse in der Gegenwart würden letzten Endes immer zum Segen der Völker in der Zukunft. Große Politik könne immer nur mit Opfern gemacht werden. Sogar komme, daß die nationalsozialistische Regierung nicht in der Lage gewesen sei, sich ihr politisches Erbe auszulösen. Sie habe vielmehr eine sehr üble Hinterlassenschaft übernommen müssen, zumal ihre Vorgänger gewissenlos und unfruchtbar genug gewesen seien, die eigentlich unantastbaren Reserven der Nation auf Kosten der nachfolgenden Generationen anzugreifen. Unsere Vorgänger, so betonte Dr. Göbbels, haben mit kräftlichem Leichtsinn das Vermögen der Nation verzehrt und haben für 20, 30 Milliarden Kredite ins Land genommen. Wir dagegen haben nicht einen Pfennig Schulden im Ausland gemacht (Stürmischer Beifall), wohl aber mehrere Milliarden der Schulden unserer Vorgänger bereits wieder zurückgezahlt. Es müßte dem unmoralischen Treiben der Raubbauer ein Ende gemacht werden. Das ging allerdings nicht ohne unpopuläre Maßnahmen ab. Wenn wir durch die vergangene Politik schon die Reserven verloren hätten, so müßten wir den Mut haben, zunächst diese Reserven wieder aufzufüllen. Das erfordert harte Maßnahmen, die vielleicht hier und da auch Unschuldige treffen. Aber schließlich ist ja die Regierung vom ganzen Volk, nicht von einer einzelnen Schicht berufen worden. Sie war deshalb nur dem ganzen Volk verpflichtet und sie mußte deshalb so vorgehen, wie sie es nach bestem Wissen und Gewissen für richtig hält.

Wir haben das Volk von vornherein nicht im geringsten über die Schwere der Zeit im Unklaren gelassen und uns deswegen auch eine Zeit von vier Jahren ausbedungen.

Dr. Göbbels legte weiter auseinander, daß die von der nationalsozialistischen Regierung betriebene Politik eine wahre Volkspolitik gewesen ist, in deren Verlauf zunächst das Bauerntum als die Grundlage des Staates einer Sanierung entgegengeführt werden mußte und danach als wichtigstes Problem der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Angriff genommen wurde. Weiter müßten wir, wie er hervorhob, die Wirtschaft in den Dienst des Volkes stellen, ohne daß wir dabei, da uns ja die Not unter den Nägeln brannte, resistente Experimente machen konnten. So waren wir gezwungen, auch diese oder jene Maßnahme zurückzustellen, selbst wenn wir davon überzeugt waren, daß sie als Grundgesetz richtig ist. Wir müßten angesichts der Verhältnisse etwas tun, was im Augenblick schmerzliche Folgen hatte, weil es auf weite Sicht richtig war. Es war ja selbstverständlich, daß infolge der unumgänglichen Sanierung des Bauerntums die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erhöht werden mußten. Kohlenknappheit mußte eintreten, weil wir vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederten. Dadurch stieg der Konsum und letzten Endes mußten wir deshalb auch mehr Rohstoffe, die ja Devisen kosten, einführen. Selbstverständlich nahmen wir für einen solchen Erfolg die Reglementierung der Devisen- und Rohstoffvorräte gern in Kauf.

Dr. Göbbels legte sich mit den geruchamen Spießbürgern auseinander, die zwar selbst früher nach dem Grundgesetz gehandelt hatten, „irgendwie muß doch regiert werden“, die sich heute aber ertühen, am Biertisch großpredigerisch jede Maßnahme der Regierung mit ihrer Nörgelsucht zu kritisieren. Wir haben jeden, der uns in den Arm fallen wollte, in die Ecke gedrückt, weil wir es für besser hielten, daß einer an seiner sogenannten Meinungsfreiheit leidet, als daß das deutsche Volk zugrunde geht! (Stürmischer Beifall.) Es ist für uns selbstverständlich, daß die Disziplin um so größer sein muß, je größer die Gefahren sind.

Auf die Grundzüge der Regierungspolitik eingehend, betonte Dr. Göbbels, daß da nicht die Wirtschaft, sondern die Politik das Primäre ist, die ersten Maßnahmen auf politischem Gebiet liegen müßten. Er erwähnte dabei die Beseitigung des parlamentarischen Anwehens und der kommunistischen Opposition. Gewiß, dieser Reinigungsprozeß brachte auch Härten mit sich. Aber ich glaube, so tief der Gauleiter aus: Wenn in 50 Jahren unsere Kinder in den Genuß einer freien und in allen Ständen und Stämmen einigen deutschen Nation gekommen sind, werden sie uns die Härten, die bei diesem Reinigungsprozeß unvermeidlich waren, sicherlich verzeihen. Und wenn in 10 Jahren die ersten Blüten unseres Wertes vor den Augen der Welt sichtbar sein werden, wird man vergessen haben, daß ein paar hundert Kritiker die sogenannte Meinungsfreiheit genommen wurde und daß eine Anzahl sozialer Elemente in die Konzentrationslager gesperrt worden sind. Denn dann wird man erst die ganze Größe der Verantwortung überschauen können, die wir übernommen haben.

Mit einer Aufzählung der vielen sichtbaren Erfolge der nationalsozialistischen Regierungspolitik trat dann Dr. Göbbels den Beweis dafür an, daß der nationalsozialistische Staat auf allen Gebieten an die Arbeit gegangen ist.

In einer kurzen augenpolitischen Betrachtung unterstrich Dr. Göbbels erneut den ehrlichen Friedenswillen des deutschen Volkes. Wir wollen, so tief er unter stürmischem Beifall der Menge aus, mit Ernst und Leidenschaft alles tun, um mit Frankreich zu einer endgültigen Versöhnung zu kommen. Wir sagen das aus ehrlicher Überzeugung und nicht aus pazifistischer Wehleidigkeit. Wer uns aber angeht und uns mit Gewalt das Lebensrecht abstreift, soll wissen, daß er es mit einem Volk zu tun hat, das seine Selbsterhaltung und seinen Daseinswillen mit äußerster Entschlossenheit zu verteidigen gewillt ist. Wir sagen der Welt offen, was wir ihr zu sagen haben. Für uns ist es keine Un-ehre, für den Frieden zu arbeiten und ebenso wenig bedeutet es eine Schande für uns, Zugeständnisse zu machen; wissen wir doch, daß der Friede nur möglich ist, wenn alle Zugeständnisse machen. Aber wir wollen auch nicht, daß wir das allein tun müssen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir suchen nicht unseren Ruhm

in Eroberungen, sondern in der Lösung unserer großen Zeitaufgaben. Die Nachwelt wird nicht den Stab über uns brechen, wenn einmal die Geschichte von uns sagt, daß wir zwar keine Kriege führten, aber den Ruhm großer Friedensstaten auf die Nachwelt vererbt haben. Der Führer hat ja selbst schon zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Armee keine Veranlassung hat, ihre Waffenehre wiederherzustellen, weil sie diese Waffenehre niemals verloren hat.

Wir sehen den Glanz einer neuen Romantik um uns erstehen. Wir erleben mit Bewußtsein die große Zeit, in der es sich lohnt zu arbeiten; wir haben Aufgaben, die wir nicht aus den Händen lassen wollen. Zwar ist diese Romantik nüchtern, aber sie birgt doch eine ungeheure Fülle von lösenswerten Problemen in sich. Wer wollte an dieser Zeit verzweifeln? Wir leben heute wie früher allein in der Arbeit unsere Ehre und unsere Leidenschaft und glauben, daß das Land unsere Dienste bis zu unserem letzten Atemzug nötig haben wird. Und wir hoffen, daß einst auch unsere Kinder im Blick auf unsere Arbeit stark und mutig genug sein werden, um das Leben zu meistern. Nicht nach materiellen Dingen streben wir, wir sind allein geizig nach der Ehre. Nach was anderem sollten wir streben als nach dem Ruhm der Nachwelt! Wir haben das Verlangen, den Namen der Bewegung unsterblich zu machen und wünschen, daß kommende Generationen uns mit Ehre nennen. Wir müssen mit dem Volk durch die Lawinen, Stürme und Kriegen unserer Zeit hindurch. Aber ist das ein Grund, müde zu werden? In diesem Ringen stehen vor uns die Helden unserer eigenen Geschichte als Beispiel; von ihnen wollen wir lernen, daß man sich niemals dem Schicksal beugen darf. Dr. Göbbels erwähnte, noch einmal auf das Winterhilfswerk zurückkommend, das Bestreben von Partei und Regierung, dafür zu sorgen, daß das nahe Weihnachtsfest ein Volksweihnachten wird, das auch die Vermittler der Armen nicht vergißt und ihnen, wenn auch nicht große Werte, so doch aus ehrlichen Herzen gibt.

Deutschland ist arm geworden an materiellen Gütern, aber wer von uns möchte ein Kind von einem anderen Volke sein. Wir wollen nicht nur beten, sondern auch arbeiten. Unsere Arbeit heißt Pflicht und unser Gebet lautet: Herr, wir selbst werden nach besten Kräften dafür sorgen, daß wir nicht zugrunde gehen. Wir bitten Dich nur, daß Du unsere Sorge segnest und uns nicht verlassen mögest! Wenn Du uns nicht hilfst, hilf auch unseren Feinden nicht!

Die Menge, ergriffen von dem hinreißenden Schwung der Rede, dankte Dr. Göbbels für seine aufmittelnden und zu Herzen gehenden Ausführungen mit stürmischem Beifall.

Die auswärtigen Journalisten in Berlin

Besuch des Olympia-Geländes. — Empfang in der Presseabteilung der Reichsregierung.

Berlin, 24. Nov. Die weit- und süddeutschen Hauptjournalisten weilten Samstag vormittag auf dem Gelände der Olympischen Spiele 1936, wo sie durch die mit dem Aufbau des Stadions beauftragten Architekten March und Oberbaudirektor Sponholz zunächst mit den Lage- und Bauplänen bekannt gemacht wurden, um dann in mehr als zweistündigem Rundgang durch die im Bau befindliche Sportstätte geführt zu werden.

Anschließend wurden die Pressevertreter im Rundfunkrestaurant vom Aufsichtsratsvorsitzenden der Ausstellungsmesse und Fremdenverkehrs-G.m.b.H., Stadtbaurat Kühn, begrüßt und über die Bedeutung Berlins als Ausstellungsstadt unterrichtet.

Am Nachmittag hatten die Journalisten aus dem Reich Gelegenheit zu einem Besuch der Presseabteilung der Reichsregierung und wurden dabei von Ministerialrat Jahnke mit dem umfangreichen Arbeitsgebiet seiner für die deutsche Presse bedeutsamen Abteilung vertraut gemacht.

Nach einer Besichtigung des Strahlenbahnhofs Müllerstraße der W.G. fand dieser für die Gäste besonders ereignisreiche Tag mit einem Besuch des Haus Vaterland seinen Abschluß.

Abschied der auswärtigen Journalisten von Berlin.

Berlin, 26. Nov. Den Abschluß des mehrtägigen Besuchs führender Journalisten aus Süd- und Westdeutschland bildete am Sonntag eine Besichtigung des Schiffshebewerks Niederfinow. Am Abend vereinte die Berliner und die auswärtigen Journalisten im Koburger Hof ein geselliges Beisammensein. Der Staatskommissar von Berlin, Dr. Lippert, verbreitete sich in längeren Ausführungen über Sinn und Zweck dieser Besuche, die zwei- bis dreimal im Jahre stattfinden sollen. Den Dank der Pressevertreter aus dem Reich brachte Hauptgeschäftsführer Schachtelner-Allm zum Ausdruck, der versicherte, daß alle von ihrem Berliner Aufenthalt unvergessliche Eindrücke nach Hause nehmen und mit dazu beitragen werden, daß Berlin seinen guten Ruf als würdige Reichshauptstadt eines stolzen und würdigen Dritten Reiches bald wieder erlange.

Die Königinmutter von Albanien gestorben

Tirana, 26. Nov. Die Königinmutter von Albanien, Sadije, ist Sonntag vormittag an einer Lungenentzündung in Durazzo gestorben. Die Leiche wurde nach Tirana gebracht.



König Leopold bei der Hundertjahr-Feier der Brüsseler Universität

Die Universität Brüssel konnte soeben ihr hundertjähriges Bestehen feiern. An dem Jubiläumsakt nahm auch König Leopold von Belgien teil.

Kultische Feier des NS-Arbeitsdienstes am Totensonntag

Berlin, 25. Nov. Der NS-Arbeitsdienst und der Arbeitsdienst hatten am Totensonntag zu einer kultischen Feier in den Ufa-Palast am Zoo geladen. Reichsarbeitsführer Hierl und sein Mitarbeiterstab konnten die Reichsminister Fried, Dr. Göbbels, von Neurath und Graf Schwerin von Krosigk, den Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherrn von Frissh, die Vertreter vieler Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden begrüßen, sowie zahlreiche SS- und SA-Führer neben den Leitern der verschiedensten Parteigliederungen, darunter auch den stellvertretenden Gauleiter von Berlin Staatsrat Görliger. Zur Aufführung kam die Dichtung des Arbeitsmannes Konrad Litz „Deutsche Rot und Wende“, zu der Arbeitskamerad Kurt von Herzberg die Musik geschrieben hatte. Das in Anlage, Aufbau und Sprache außerordentlich starke, mitreißende Werk ist ein Bekenntnis zu den Opfern des Krieges und des deutschen Freiheitskampfes, darüber hinaus aber auch ein mahnendes Bekenntnis zur Kameradschaft der Lebenden im Dienste an Volk und Land. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus erlebte die Dichtung, die von der Kameradschaft der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes in Potsdam und dem Landesorchester Gau Berlin unter Leitung von Professor Haemann eindringlich gestaltet wurde, in tiefer Ergriffenheit mit. Das war mehr Dank an die Schöpfer der Dichtung und Vertonung und an die Gestalter als lauter Beifall zu werden.

Die Brandstiftungen in Pommern

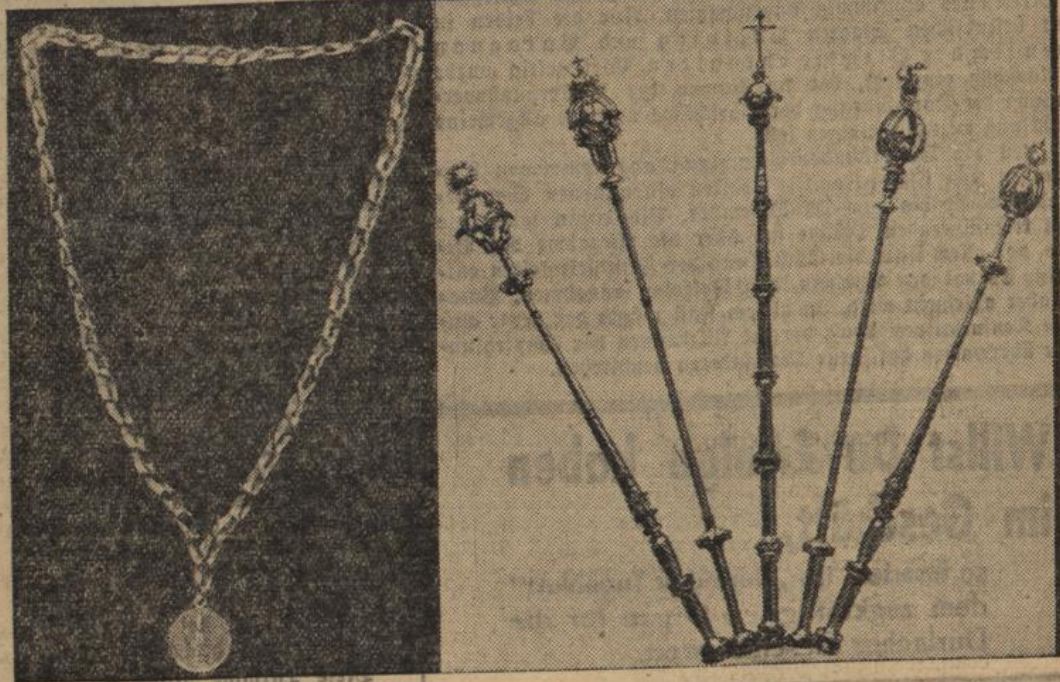
275 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Gefängnis

Stettin, 25. Nov. Mit dem Abschluß des Prozesses gegen Walter Papenfuß (Water) ist der Höhepunkt der Prozesse gegen die Brandstifterbande Fehner und Genossen, die in mehreren Kreisen Pommerns zusammen mit Hofbesitzern zahllose Brandstiftungen organisiert hatten, überschritten. 26 Prozesse sind seit Ende April ds. Js. abgewickelt worden; acht bis zehn Prozesse stehen noch aus. Im ganzen wurden 53 Brandstiftungsfälle behandelt. 50 Personen standen in den bisherigen Prozessen unter Anklage. Von ihnen sind 42 verurteilt und nur acht aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Rechtskräftig geworden sind die Urteile bisher gegen 30 Angeklagte und zwar gegen sieben Brandstifter und gegen 23 Beförderer.

Geradezu erschütternd ist eine Bilanz der Strafen. Es sind bisher insgesamt 274 Jahre neun Monate Zuchthaus, 16 Jahre zwei Monate Gefängnis und 279 Jahre Erwerbsverlust ausgesprochen worden. Bemerkenswert ist, daß gegen Walter Papenfuß als einen der größten Organisatoren der Brandstiftungen an Einzelstrafen bisher 32 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Erwerbsverlust ausgesprochen wurden. In den pommerschen Kreisen Prignitz und Greifenhagen ist die Brandbeuge so gut wie gänzlich gebannt. Im Kreise Randow ist die Kriminalpolizei zurzeit tatkräftig an der Arbeit, die Brandbeuge zu beseitigen.

Die Saar-Verhandlungen in Rom

Rom, 24. Nov. Die Saar-Verhandlungen in Rom, haben mit Besprechungen des Dreier-Ausschusses und mit zahlreichen Besprechungen der Sachverständigen ihre Fortsetzung genommen. Die deutschen Vertreter, die die Grubenverhandlungen führen, sind in Rom eingetroffen und haben die Fühlung aufgenommen. Diese Verhandlungen werden sich längere Zeit hinziehen, weil sie schwieriger Natur sind.



Die Flaggen der Brauer deutschen Landesflot

Helden sind die Opfer der Arbeit! — Ehret sie!

1. Badischer Arbeitsoffer-Ehrentag — Der Reichshaltbar spricht

Karlsruhe, 25. Nov. Im Mittelpunkt der Veranstaltung des 1. Badischen Arbeitsoffer-Ehrentages in der Landesstadt stand eine erhebende Kundgebung zu Ehren derer, die an der Arbeitsstätte ein hartes Schicksal traf. Etwa 400 Arbeitsoffer aus dem Badnerland, darunter manches alte Mütterlein und mancher ehrwürdige Graukopf, sowie 100 Amtsinhaber und zahlreiche weitere Volksgenossen hatten sich am Sonntag nachmittag in der Festhalle eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichshaltbar Robert Wagner und den Bezirksleiter der DAF, Südwest, Fritz Plattner. Nach dem feierlichen Fahneeinmarsch unter den Klängen der F.A.D.-Kapelle und Begrüßungsworten eines Vertreters der Stadt nahm der Referent des Sozialamtes der DAF, Hg. Werner Roth-Berlin, das Wort zu einer zu Herzen gehenden Festansprache. Er erinnerte an die Zeiten des Marxismus, der nicht nur die Helden des Krieges, sondern auch die Arbeit schändete, indem er den deutschen Arbeiter als willenloses Werkzeug an der Maschine betrachtete, an die vielen Notverordnungen des November-Systems, die gerade die Arbeitslosen in namenloses Elend stürzten. Daß wir wieder, so sagte der Redner weiter aus, ein Volk geworden seien, das die erhobenen Hauptes in die Zukunft marschiere, verdankten wir Adolf Hitler. Aber alle Stände und Volksgenossen müßten sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, das deutsche Volk wieder zu den Höhen zu erheben. In der Sozialversicherung bedürfe es länger, schon von Anfangserfolgen getrieben, Arbeit, um dem deutschen Volk eine gesunde Grundlage und den deutschen Arbeitsoffern einen anständigen Lebensabend garantieren zu können. Die Arbeitsoffer seien die braven Arbeiter, die in der Fabrik oder anderer Arbeitsstätte das Schicksal erlebten und das damit alle ihre Hoffnungen zertrümmerte. Sie waren nie nicht verzweifelt u. hätten den Kampf mit dem Willen, um ihrer Familie willen aufzunehmen. Auch die brave deutsche Mutter, der der Mann und Ernährer ihrer Kinder im Arbeitstempel genommen worden sei, sei nicht zu vergessen. Die große nationalsozialistische Bewegung habe das Schicksal der alten deutschen Arbeitsoffer in die Hand genommen und habe sich vor der Größe dieser Helden, die ihr Letztes hingehaben hätten für die Zukunft der Nation.

Darauf betrat der Reichshaltbar und Gauleiter Robert Wagner die Rednertribüne. Auch er zerpflückte wie sein Vorgänger das unheilvolle Wirken des Novemberstaates und führte u. a. weiter aus: Die nationalsozialistische Bewegung und ihr Führer haben alle jene Kräfte und Werte des Volkes zusammengefaßt, die ewig in ihrem Lebenskampf nur eines kennen: Arbeit und Opfer für ihr Volk und für die Erhaltung dieses Volkes. Der Bewegung und ihrem Führer verdanken wir es, wenn wir heute die Hoffnung in unserem Herzen tragen dürfen, daß wir, über das Schlimmste und die größten Sorgen und Nöte hinweg, wieder in eine bessere und glücklichere Zukunft hinübergehen werden. Die Erfolge des nationalsozialistischen Deutschlands in den zwei Jahren sind heute innerhalb unseres deutschen Volkes, wenn man von einzelnen wils- und staatsfeindlichen Elementen absehen will, bereits unbestritten, und wir sehen den Zeitpunkt herannahen, daß auch das Ausland anerkennen wird, was es einem Mann wie Adolf Hitler und einem nationalsozialistischen Deutschland verdankt.

Dadurch, daß wir insbesondere gelernt haben, unsere persönlichen Interessen zurückzustellen, uns ein- und unterzuordnen, u. nur ein einziger Leitgedanke beherrscht, durch unsere Arbeit und unseren Kampf das Ganze zu erhalten, dadurch haben wir auch dem Einzelnen ein besseres Dasein gesichert u. haben gezeigt, daß auch die Kriegs- und Arbeitsoffer, die Rentner

und Arbeitsinvaliden in ihrer Gesamtheit wieder zu ihrem Rechte kommen und eine andere Stellung in der Nation einnehmen. Für alle Zukunft ist die Gesinnung des Nationalsozialismus der Schlüssel zur Lösung all unserer Nöte, der Fragen, die uns bedrücken können. Nationalsozialist sein, heißt Arbeiter für Deutschland sein, für das Volk zu arbeiten und Gutes an seinem Volke zu tun. So wird der nationalsozialistische Staat auch weiter arbeiten. Wir sehen den Zeitpunkt herannahen, der uns über die Sorgen, die wir heute noch haben, hinausführt. Das, was in zwei Jahren geschaffen worden ist, wird nicht nur der Kritik der Gegenwart, sondern auch dem objektiven Urteil der Geschichte standhalten.

Wenn früher die Arbeit etwas Geächtetes war, heute im nationalsozialistischen Staat ist die Arbeit der Wertmesser für den Menschen. Wer nicht arbeitet, ist nicht unser Bruder, wer arbeitet, ist unser Volksgenosse, und der Nationalsozialist ist gesonnen, mit diesen arbeitenden und schaffenden Volksgenossen Glück und Anglück, Sorge und Not zu teilen und mit ihnen den gleichen Weg zu gehen. Neben den Opfern des Krieges wird für alle Zeiten in Deutschland das Arbeitsoffer stehen, das die Liebe und Verehrung der ganzen Nation für sich in Anspruch nehmen darf. Gerade wir in Baden haben in diesem Jahr erstlich erfahren dürfen, welche Opfer die Arbeit dem schaffenden Menschen auferlegt: Buggingen! Der nationalsozialistische Staat wird stets eingedenk sein, daß er heilige Verpflichtungen übernommen hat, denen gegenüber, die ihre Lebenskraft in den Dienst der Arbeit gestellt haben, daß er dem einzelnen schaffenden Menschen und erst recht den Opfern der Arbeit Dank und Anerkennung nicht nur in Gestalt der Liebe und Verehrung, sondern darin schuldet, daß er dem schaffenden Menschen vorwärts hilft und den Opfern der Arbeit und insbesondere dem arbeitsunfähigen gewordenen Menschen Dank und Leben sichert. Buggingen ist der Maßstab für die innere Einstellung des Staates zu den Opfern der Arbeit. Hier hat das neue Deutschland eine Probe auf seine Gesinnung bestanden, dadurch, daß den gesamten Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen das Leben gesichert worden ist. Dieser Maßstab soll ein für alle Mal Maßstab der Wertung der Arbeit, der Leistung des Arbeitsoffers der Nation gegenüber sein. In dem Deutschland Adolf Hitlers, in dem Deutschland des schaffenden Menschen werden die wohl erworbenen Rechte der deutschen Arbeitsoffer für alle Zeiten gewahrt bleiben!

Als letzter Redner gab der Bezirksleiter der DAF, Südwest, Fritz Plattner, ein Bild der verheerenden Mißwirtschaft in den sozialen Klassen des Parteienstaates. Viel Mühe habe es gekostet, das Vermögen der sozialen Anstalten zu erhalten. Schritt für Schritt werde man jetzt an eine Veränderung der damals erlassenen vielen Notverordnungen im guten Sinne herangehen. Erfreulich sei, daß das Vermögen der Badischen Landesversicherungsanstalt wiederum im Wachsen ist. Je mehr Arbeit im deutschen Volke geleistet werde, je mehr Volksgenossen in Arbeit und Brot ständen, desto reicher wurde das Kapital der Versicherungsanstalten, die Renten auszusprechen hätten, und desto besser werde der Lebensabend des Einzelnen. Der Bezirksleiter schloß mit der Versicherung an die Arbeitsoffer, daß ihre Rechte nach wie vor gewahrt würden, und legte dem Reichshaltbar das Gelübnis ab, daß wir alle ihm getreue Gefolgsleute sein würden, seien die Zeiten auch noch so schwer.

Anschließend an die Rede Fritz Plattners folgte durch ihn die Reihe der Fahnenträger der Arbeitsoffervereinigung Gau Baden. — Die Arbeitsoffer wurden im Rahmen einer Veranstaltung, die nach der Kundgebung wiederum im Eintrachtsaale stattfand, von der NS-Frauenenschaft geehrt und bewirtet.

Karlsruhe, 24. Nov. (Todesfall.) Nach einem arbeitsreichen Leben ist Ministerialdirektor i. R. Dr. Hans Cramer im Alter von 60 Jahren gestorben. Geboren am 22. September 1874 in Karlsruhe war Dr. Cramer Mittelschulprofessor in Mannheim, dann mehrere Jahre Real- und Kantoberrealschule. 1931 kam er als Oberregierungsrat ins Unterrichtsministerium, wo er im Dezember 1933 zum Ministerialdirektor ernannt wurde. Im Juli ds. Js. schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Amt.

Mannheim, 24. Nov. (Gerichtsaal.) Wegen Verleitung zum Meineid erhielt der 45jährige Philipp Bauer aus Mannheim-Siedenheim zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. Seine mit ihm in Scheidung lebende Ehefrau Frida geb. Mohr von hier wurde wegen Meineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Schwetzingen, 24. Nov. (Folgen schwerer Unfall.) Auf der nach Mannheim-Rheinau führenden Landstraße kam am Donnerstag der 25jährige ledige Artill. Karl Franz vom fahrenden Bulldog und geriet unter die Räder. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Bald nach dem Unfall war der Erkennungsdienst aus Mannheim zur Stelle, um die näheren Umstände des Unglücks zu prüfen. Während die Beamten an der Arbeit waren, fuhr ein Mannheimer Personentransportwagen, von Schwetzingen kommend, in die Gruppe. Ein Beamter und ein Zeuge wurden angefahren und verletzt, während die vier Insassen des Autos, das die Böschung hinabgestürzt war, heil davonkamen.

Wühl, 24. Nov. (Ehrenpatenschaft.) Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das 9. lebende Kind und jetzt geborenen 5. Sohn Erwin von Herrn Jakob Bed, Steinhauer, hier, übernommen. Den besten Glückwünschen des Führers und Reichskanzlers war eine Ehrengabe von 50 RM. angehängt.

Heidelberg, 24. Nov. (Todesfall.) Erst 52 Jahre alt starb der ao. Professor für Chemie an der Universität Heidelberg, Ernst Wille.

Regelsdorf, 24. Nov. (Gutes Jagdergebnis.) Die Freijagdgenossen auf hiesiger Jagd sind zu Ende gegangen. Es konnten circa 2000 Stück Wild erlegt werden. Die Jagd ist von einem Franzosen gepachtet.

Freiburg, 24. Nov. (Verbilligte Fahrten.) Aus Anlaß der großen deutschen Luftschauausstellung in Freiburg, die in den nächsten Tagen eröffnet wird, geben die Bahnhöfe im Umkreis von 75 Kilometer am Mittwoch, den 28. November und Mittwoch, den 5. Dezember, Sonntagsrucksackfahrten (auch Blankokarten) mit je eintägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr nach Freiburg aus.

Kehl, 25. Nov. (Unterbringung.) Der beim Hainamt angestellte Johann Wilhelm Eble hat Lohngebe und Beträge für Invalidenmarken in Höhe von 5000 RM. unterschlagen. Die Große Strafkammer in Offenburg verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Gutenbach b. Furtwangen, 25. Nov. (Kind verbrüht.) Das 4 1/2 Jahre alte Kind des Försters Rombach rief einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd. Das Wasser ergoß sich über das Kind, das schwere Brandwunden erlitt und bald darauf starb.

Berwangen, N. Waldshut, 24. Nov. (Tödlicher Unfall.) Am Donnerstag ereignete sich beim Holzmachen im Balterweilerwald ein schwerer Unglücksfall. Der 21 Jahre alte Franz Frey wurde von herabstürzenden Rehrhaden so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Im Krankenhaus Waldshut ist der Mann am Freitag gestorben.

Freudenstadt, 25. Nov. (Zusammenstoß.) Am Freitag gegen 18 Uhr ist der Personenzug Freudenstadt—Schönmünzach auf dem unbeschränkten schienengleichen Wegübergang zwischen Klosterreichenbach und Röt auf die hintere Achse eines Langholzfuhrwerks aufgefahren. Dabei ist das Fuhrwerk umgeworfen und die Lokomotive leicht beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt.

Calmbach, N. Neuenbürg, 24. Nov. (Kind ertrunken.) Am Mittwoch fiel ein 1 1/2 Jahre altes Kind auf der Leimenaderfledung im Hembden zur Wohnung hinaus und ertrank im Bach. Als man nach ihm suchte, fand man es in einem schlecht zugedeckten Wasserloch auf einer Wiese ertrunken vor.

Schramberg, 24. Nov. (Kundgebung im Jungshans-Betrieb.) Bezirksleiter Plattner-Karlsruhe besuchte in seiner Eigenschaft als DAF-Leiter des Bezirks Südwest am Donnerstag Schramberg und die Jungshans-Werke. Damit war eine große Kundgebung verbunden. Die ganze Belegschaft des Hauptwerkes des Konzerns war im großen Fabrikhof versammelt, als Generaldirektor Helmut Jungshans Eröffnungsworte sprach. Hg. Plattner sprach hierauf zu den Versammelten.

Zweiter Kellerwirtschaftskurs des Badischen Weinbauinstitutes. Die noch immer in großer Zahl einlaufenden Anmeldungen zum Kellerwirtschaftskurs des Badischen Weinbauinstitutes geben Veranlassung, diesen Kursus in etwas verkürzter Form am 5. und 6. Dezember zu wiederholen. Wie beim ersten Kursus wird auch bei der Wiederholung des ganze Gebiet der Kellerwirtschaft eingehend behandelt und besonders Rücksicht auf die Behandlung der 1934er Jungweine genommen. Es ist jedoch nicht möglich, bei diesem zweiten Kursus praktische Übungen abzuhalten, da durch diese Übungen die laufenden Arbeiten des Instituts zu sehr behindert werden.

Handel und Verkehr

Kündigung sämtlicher Handelsverträge durch Rumänien. Der Wirtschaftsausschuß der rumänischen Regierung hat beschlossen, sämtliche Handelsverträge zu kündigen und Verhandlungen über neue Verträge einzuleiten, deren Grundlage die Bestimmung bilden soll, daß Einfuhr nur bis zur Höhe von 60 Prozent vorheriger Ausfuhr gestattet ist.

Preisbindungen in der Fischindustrie aufgehoben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Wirkung vom 25. November 1934 die Preisbindungen für solche Erzeugnisse der deutschen Fischindustrie, die der menschlichen Ernährung dienen, aufgehoben.

Tabakpflanzerverammlung in Mühlacker. Die Tabakpflanzervereinigung Mühlacker hatte zu Anfang dieser Woche eine Versammlung, die vollständig besucht war. Die Mühlacker Pflanzervereinigung erhielt für den Zentner Sandblatt 65.10 RM, 32 Zentner wurden hier zu diesem Preis verkauft. Sie stehen mit diesem Preis an der Spitze der tabakpflanzenden Gemeinden im Kreis Maulbronn und werden nur noch von Lomtesheim mit 66.30 RM und Delbronn mit 65.85 RM übertroffen. Der Höchstpreis für würt. Sandblatt beträgt 70.40 RM, der Mindestpreis 58.70 RM.

Darlach, 24. Nov. Der heutige Schweinemarkt war besagren mit 75 Käuferschweinen und 172 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 40 Käuferschweine und 122 Ferkelschweine. Preis per Paar Käuferschweine 30—44 \mathcal{M} , per Paar Ferkelschweine 16—22 \mathcal{M} .

N. S. G. „Kraft durch Freude“

Leistungs-Kongreß

Am Dienstag, den 27. Nov. 1934, abends 7 Uhr findet im großen Saale der Stadt. Festhalle eine Kundgebung zum Jahrestage der NSG. „Kraft durch Freude“ statt, wozu die gesamte Bevölkerung hierdurch eingeladen ist.

Programm!

- Eröffnungsmarsch durch die Bad. Volkzeitkapelle.
- Uebertragung aus der NSG-Maschinenfabrik, Berlin N.
- Willkommengruß an den Führer durch den Vertrauensmann der NS-Betriebsgemeinschaft der NSG-Werke.
- Eröffnung durch Reichsinspektor Hg. Rudolf Schmeier.
- Festlicher Marsch. Musikkorps des Flotten-Flaggschiffs „Schleswig-Holstein“, Kiel.
- „Arbeit ist Glück“ von Erhart Müllberg. Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.
- a) „Wir“, b) „Vaterland“, Sprechchor des F.A.D. 591 Bursch.
- „Lied der Arbeit“ von A. Orth. Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.
- Rede des Reichsorganisationsleiters Hg. Dr. Ley.
- Der Führer spricht!
- Horst-Wessellied.

Kreis Karlsruhe. Eintritt frei!

Die Propaganda-Arbeit des Gebietes Baden der NS

Die Gebietspressestelle der Hitlerjugend teilt mit: Heimbesuchung: Im Rahmen der großen Aktion zur Beschaffung von Heimen für die Hitlerjugend werden eine Reihe von großen Kundgebungen in fast allen Orten des Gebietes Baden durchgeführt. Gebietsführer Kemper, Stadtführer Otto Heidt, Oberbannführer Ernst Baur und Bannführer Siegfried Kienast wiesen hierbei auf die Notwendigkeit der Heimbesuchung für die verantwortungsvolle Schulungsarbeit der Hitlerjugend hin. Die Propagandaaktion dauert bis etwa Mitte Dezember an.

Bund deutscher Mädel: Anlässlich der Propagandaaktion für den BDM fand am 24. und 25. November in Freiburg eine große Führerinnentagung statt, bei der die Reichsschulungsreferentin des BDM, Erna Bohm an der Spitze und Gebietsführer Kemper sprachen. Der Tagung ging ein Kulturabend voraus. Am Vormittag des Sonntags hielten die Abteilungsleiterinnen des Obergaues Referate über ihre Arbeitsgebiete, am Nachmittage erfolgten Anspriachen.

Abendliche Tagungen werden am 1./2. Dezember in Karlsruhe und am 8./9. Dezember in Heidelberg stattfinden.

Schulungsarbeit: Vom 10. bis 20. Dezember wird eine weitere Propaganda-Aktion für die Schulungsarbeit der NS, das Heim und den Heimaabend durchgeführt werden.

Baden

Ämterliche badische Dienstnachrichten

Ernannt: Bezirksassistentenarzt Dr. Adolf Haberer in Karlsruhe zum Veterinärarzt als Bezirksstierarzt in Forstheim, Veterinärarzt als Bezirksstierarzt i. R. Dr. Julius Krug in Walsch zum Veterinärarzt als Bezirksstierarzt in Walsch, die Kriminalinspektoren Emil Götz und Edmund Weiland bei der Kriminalpolizei in Mannheim, Jakob Schindler beim Landestribunalpolizeiamt Karlsruhe und August Heidepriem bei der Kriminalpolizei Konstanz zu Kriminaloberinspektoren, Kriminalassistent Albert Haus zum Polizeipräsidentium Mannheim zum Kriminaldetektiv, Gendarmereihauptwachmeister Leo Rudolph in Laufenburg, Amt in Säckingen zum Gendarmereihauptwachmeister, Polizeibauaufsichtsmittelmeister der Schutzpolizei Georg Haubner in Karlsruhe zum Polizeibauaufsichtsmittelmeister, die Verwaltungsausschüsse Heinrich Zuber beim Bezirksamt Lahr und Heinrich Buch beim Polizeipräsidentium Karlsruhe zu Verwaltungsausschreitaren. Verlegt: Regierungsrat Dr. Erwin Hahn beim Bezirksamt Karlsruhe zum Bezirksamt Heidelberg, Verwaltungsinpektor Karl Hamann beim Bezirksamt Engen zu jenem in Freiburg, Verwaltungsinpektor Ernst Steiert beim Bezirksamt in Waldkirch zu jenem in Freiburg, Verwaltungsinpektor Ferdinand Steinhart beim Bezirksamt Freiburg zu jenem in Waldkirch, Vermessungsrat Otto Schumacher in Walsch zum Vermessungsamt Offenburg, Bauminpektor Alois Behr vom Bezirksbauamt Wertheim zum Bezirksbauamt Mannheim. In den Ruhestand: Oberforstrat Karl Rnierer in Karlsruhe, Oberforstrat Julius Senages in Ottenhöfen, Güteroberaufseher Josef Tröndle in Brudthal, Förster Friedrich Heß in Egenstein, Hauptmann der Schutzpolizei Karl Ziegler in Mannheim, Polizeisekretär Emil Jung in Mannheim. Uebertragen: Das Forstamt Radolfzell dem Forstamt Otto Schuler in Oberweiler, das Forstamt Forbach 2 dem Forstamt Emil Wiswesser in Waldkirch, das Forstamt Oberweiler dem Forstamt Hans Ringes in Löffingen. Planmäßig angestellt: Landesökonomierat Wilhelm Ullmer in Graben, Regierungsbaurat Karl Müller-Hertenstein beim Wasser- und Straßenbauamt Waldshut, Finanzinspektor Kurt Kuntel und Leopold Haag bei der Landeshaushaltsstelle in Karlsruhe, Bauminpektor Hermann Sammet beim Bezirksbauamt Lorrach, Bauassistent Friedr. Hintemayer beim Bezirksbauamt Karlsruhe, Förster Gregor Armbruster in Bad Geroldsbau.

Das Autounglück in St. Georgen (Freisgau)

Freiburg, 25. Nov. Zu dem schweren Autounglück bei St. Georgen im Freisgau, dem, wie bereits gemeldet, zwei Personen zum Opfer fielen, können wir mitteilen, daß der Wagen, der das Großliche Auto gestreift hat und dann davon gefahren ist, von einem Volksgenossen vor einer Freiburger Wirtshaus ermittelte und der Wagenführer festgenommen werden konnte. Der Wagenführer, der aus Lorrach kam, gab an, daß er wohl gestrichelt habe, daß er den Wagen gestreift habe, er glaubte jedoch, daß es sich um eine unbedeutende Sache handelte und sei weiter gefahren.

Gastwirt Groß aus Freiburg, der lange Zeit die Gastwirtschaft „Zum Ganterbräu“ führte, wurde von einem anderen Personenzug überholt. Bei dem Unglück wurden Groß und eine mitfahrende Frau getötet, die Ehefrau Groß wurde mit schweren Verletzungen in die Chirurgische Klinik Freiburg eingeliefert.

Das Winterhilfswerk schafft für den kommenden Weihnachtsverkauf von Sammelabzeichen Arbeit

Unaufhaltsam rückt die gewaltige Front der Winterhilfsmarine im harten Kampf der Not und Kälte und nicht auch zuletzt der Arbeitslosigkeit zu Leibe. Während man noch dabei ist, den Bedürftigen Kartoffel und Kohlen zu geben, ist alles organisiert, daß die Ausgaben dieser wichtigsten Bedarfsmittel gesichert sind. Man hat im Hauptquartier des Winterhilfswerkes neue Pläne ausgearbeitet und begonnen auszuführen. Für den kommenden Monat, im Weihnachtsmonat, in dem alle Herzen in Erwartung des Lichterbaumes höher schlagen, wird der Appell an die Volksgenossen, zu opfern und zu geben noch inniger sein, wie bisher. Doch man will nicht nur geben, sondern auch Arbeit schaffen. Darum ist es Dank der vorausgegangenen Verhandlungen mit dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk dem Gaubeauftragten in Baden, Hg. Dinkel, gelungen, daß ausfahrtsreiche Aufträge unter besonderer Förderung der heimischen Arbeitsbeschaffung vergeben werden konnten. Infolge der vorgeschrittenen Zeit mußten ganz kurze Fristen gestellt werden, um die Durchführung der Aufträge sicher zu stellen. Die erforderliche Organisation wurde von heute auf morgen aufgestellt und in Tätigkeit gesetzt.

Zunächst wird am 2. Dezember ein schöngezierter Holzständer — ein Tannenzweig mit WSW-Aufschrift — an das kommende Weihnachtsfest mahnen.

Gegen

Holzständer wurden den Holzschneidern des hohen Schwarzwaldes zur Herstellung übertragen. Es war nicht ganz leicht, diesen Auftrag erfolgreich zu unterzubringen, da die Schneider des Schwarzwaldes leider nicht genügend zusammengefaßt und auch nicht gleichmäßig geschult sind.



Unter Mitwirkung der Ortsgruppenbeauftragten des Winterhilfswerkes waren Anfang dieses Monats in den Hauptgebieten der Schnitzer, diese zusammengerufen worden. Das Erforderliche wurde festgelegt und schon am andern Tag machte man sich überall an die Arbeit. Besonders beteiligten sich an dem Auftrag die Schnitzer in Hornberg, Schönwald, Jurtwangen i. Brechtal, Neustadt, Lenzkirch, ja bis St. Blasien und Bernau an der Herstellung der Abzeichen. So kommen plötzlich Schreiner, Säger und Schnitzer in Arbeit. Das schöne Dezemberabzeichen des Gaues Baden, das reichhaltig und hergestellt wird, wird allen Volksgenossen Kunde davon geben, daß hundert von Familien, oft sehr linderreiche, darauf angewiesen sind, daß auch sie in der Arbeitsbeschaffung nicht vergessen werden dürfen. Hier bietet sich im badischen Heimatwerk ein großes Arbeitsgebiet und eine dankbare Aufgabe in der Schulung und Zusammenfassung aller Schnitzer für kommende Zeiten. Hier bietet sich aber auch für jeden Volksgenossen die Pflicht zur Mithilfe. Darum vergeht nicht, unsere heimische Volkstun, das Schnitserhandwerk, das sich mit seinen Leistungen immer hat sehen lassen können. Es sei noch erwähnt, daß das Abzeichen durch die Initiative der Hornberger Schnitzer entstanden ist, die schon darauf stolz sein dürfen, daß gerade ihr Vorschlag zum Ziele führte.

Aus dem Gerichtssaal

Untreuer Geschäftsführer
Freiburg, 24. Nov. Das Schöffengericht Freiburg verhandelte gegen Christian Linden aus Elberfeld wegen Untreue, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung. Der Angeklagte war Geschäftsführer in einem Freiburger Seidenwarenhaus und hat nach seiner eigenen Angabe nach und nach 8400 RM. der Hilfskasse entnommen, das Geld zur Unterhaltung seiner Eltern und zu einem kleinen Teil für sich verbraucht. Nach dem Bericht des Kassendirektors war die Fehlsomme 11 500 RM. Da L. auch die Kassenscheine fälschte, hatte er auch eine schwere Urkundenfälschung begangen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten und 100 RM. Geldstrafe.

Strafe für zwei Klatschbuben
Freiburg, 24. Nov. Vor dem Einzelrichter hatten sich zwei Frauen aus Freiburg zu verantworten, die die unehrenhaften Behauptungen, der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Kerber habe Unterschlagungen begangen und sei abgesetzt worden, weiterverbreitet. Wegen übler Nachrede wurden die beiden mit fünf Monaten Gefängnis bestraft. Die Strafe mußte sofort angetreten werden. — Wegen der gleichen Schwärzereien hatten sich vor dem Schnellrichter in Breisach eine Frau und zwei Männer aus Brühl an R. zu verantworten. Alle drei erhielten je einen Monat Gefängnis.



Galvani auf der Briefmarke.
Infolge des bevorstehenden Ersten Internationalen Elektro-Radio-Biologie-Kongresses hat die italienische Post eine Sonderbriefmarke mit dem Bildnis des großen italienischen Forschers und Gelehrten Luigi Galvani geschaffen.

Aus Stadt und Land

Badisches Staatstheater.
Prof. Dr. Wolfgang Golther, Kosta, der bedeutendste Wagnerforscher und Kenner seines Wertes wird am Sonntag, den 2. Dezember 34, 11.15 Uhr, im Staatstheater als Einführung in den „Ring des Nibelungen“ über das Thema „Richard Wagner, der Dichter und Erneuerer der germanischen Sagenwelt“ sprechen.

Golthers Erscheinen im Staatstheater als Verkünder und Hüter Wagnerischer Ideengüter hat nichts zu tun mit doktrinärer Kathederweisheit, sondern bedeutet lebendiges Erfassen des dichterischen Gehalts und muß als außerordentliches Ereignis gewertet werden. Die Inhaber von Dauerarten für die vier „Ring“-Abende haben zu dieser Morgenveranstaltung am Sonntag, den 2. Dezember gegen Vorzeigen der Karten freien Eintritt.

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters teilt mit: Entgegen den durch die Presse und Plakate mitgeteilten Preisen (5,70—0,90 RM.) für die Einzelvorstellungen von Richard Wagner „Ring des Nibelungen“ gelten für die Vorstellungen am 1., 2., 6. und 9. Dezember für Einzelkarten — soweit vorrätig — Preise D (5,00—0,90 RM.) Trotz der außerordentlich starken Nachfrage nach Karten für den geschlossenen Ringzyklus sind immer noch gute Plätze vorrätig. Interessenten wollen sich direkt oder telefonisch mit der Tageskasse des Staatstheaters (Fernsprecher 6287) in Verbindung setzen.

Unzulässige Gepäckmitnahme in die Perlonenwagen. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat den Gepäckträgern, Bahnreisegeldbesitzern und Zugbegleitern mitgegeben, die über die Mitnahme von Handgepäck in die Perlonenwagen erlassenen Bestimmungen in Zukunft streng durchzuführen. Diese Maßnahme war aus Gründen der Betriebssicherheit und im Interesse der Bequemlichkeit der Reisenden notwendig. Es ist in neuerer Zeit wieder darüber geklagt worden, daß einzelne Reisende allzu umfangreiches Handgepäck in den Zügen mitführen und damit anderen Reisenden die Unterbringung ihres Gepäcks erschweren. Nach den Bestimmungen steht dem Reisenden nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz für Handgepäck zur Verfügung. Das Belegen unbelegter Sitzplätze mit Gepäck, das Unterbringen des Gepäcks in anderen Abteilen oder das Abstellen im Seitengang ist nicht zulässig. Die Reisenden sollen vom Bahnpersonal veranlaßt werden, größere und schwere Gepäckstücke bei der Gepäckerfertigung als Reisegepäck aufzugeben. Wenn trotzdem festgestellt wird, daß Reisende mehr Gepäck als zulässig in die Abteile mitgenommen haben, so sind die Zugführer verpflichtet, den überschüssigen Teil des Gepäcks zur vorläufigen Abfertigung in den Gepäckwagen schaffen zu lassen. — Die Reichsbahn weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Gepäcktarif seit dem 1. Mai 1934 um etwa 30 Prozent ermäßigt worden ist.

Die neuen Verkehrsregeln ab 1. Januar. Die Neuregelung des Vorfahrtsrechts nach der Reichsstraßenverkehrsordnung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft. Es müssen Verkehrszeichen an allen Kreuzungen oder Einmündungen von Straßen aufgestellt werden, an denen von den beiden Grundregeln der neuen Verordnung (Vorrang des von rechts Kommenden und Vorrang des Kraftfahrzeuges) abgewichen werden muß. Bei Aufstellung der Zeichen ist, wie der Reichsverkehrsminister feststellt, von dem Grundsatz auszugehen, das Abweichen von den genannten beiden Grundregeln nur da anzuordnen, wo ein dringender Bedarf des Verkehrs es erfordert. Der Verkehrsminister erklärt, er erklärt der Minister, am besten die möglichst allgemeine Geltung der beiden Grundregeln. Es werde daher nicht schaden, wenn am 1. Januar 1935 nur an den wichtigsten Stellen die Zeichen für die Ausnahmen aufgestellt sind.

Der Kaffee feiert Jubiläum

Dreihundert Jahre sind verflossen, seit der Kaffee in Deutschland seinen Einzug hielt, vierhundert Jahre seit man in der Türkei begann, den herrlich duftenden schwarzen Trank zu brauen, und rund fünfhundert Jahre, seit die ersten Menschen den Kaffee entdeckten. Im allgemeinen wird angenommen, daß der Kaffee, der nach der Türkei aus Arabien eingeführt worden ist, auch hier seine eigentliche Heimat habe. Dem ist jedoch nicht so. Nachforschungen haben ergeben, daß den Arabern lediglich das Verdienst zukommt, die ersten Verbreiter des aromatischen Trankes bzw. der Kaffeebohne gewesen zu sein. Man hat festgestellt, daß die Heimat des wild wachsenden Kaffeestrauchs das abessinische Hochland, besonders der Ort Kaffa ist, woher auch der Name des Kaffees abgeleitet wurde. Hier also kamen zuerst Menschen auf die Idee, die Früchte des immergrünen Strauchs zu einem Getränk zu verwenden. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Idee zu dieser Verwendung durch den herrlichen Duft entstanden sein dürfte, der sich beim Verbrennen von Zweigen des Kaffeestrauchs entwickelte. Nachgemessenermaßen enthalten ja nicht nur die Früchte, sondern auch die Blätter und Stiele der Pflanze Koffein.

Eine alte arabische Ueberlieferung erzählt, daß ein berühmter Heiliger, Ali ibn Omar al-Schadhili aus dem Schadhili-Orden, der bereits 1418 starb, den Kaffee nach Mekka gebracht habe. Noch heute verehrt man in Mekka in ihm den Schutzpatron der Kaffeepflanzer, Kaffeefrüchte und Kaffeetrinker. In den ersten Jahren des Einzugs des schwarzen Tranks in Mekka erzeuete er sich einer beispiellosen Beliebtheit. Das Kaffeetrinken wurde zu einer Art heiliger Zeremonie, ja es war sogar üblich, daß sich Kaffeetrinker, eine düftende Schale in der Hand, in der Moschee aufhielten. Daneben eröffnete man Kaffeehäuser, in denen sich die Bevölkerung, Kaffee trinkend und Schach spielend, zusammenfand. Im 16. Jahrhundert begannen die Frommen im Lande, den Kaffeegenuss als ein Laster hinzustellen und dagegen einzuschreiten. Es begann bald eine Verfolgung der Kaffeetrinker, ein Statthalter in Mekka ließ Kaffeehäuserverammlungen gewaltsam sprengen und die begeisterten Kaffeetrinker auseinandertreiben. 1511 kam es dann zu der berühmten Kaffeepöbel, in der der Genuss des Kaffees dem des Weines gleichgestellt und verboten wurde. Im Verfolg dieser Anordnung wurden die Kaffeetrinker noch härter als bisher verfolgt. Erwähnte man sie, wurden sie dem Gespött des Volkes preisgegeben. Doch alle Maßnahmen nützten wenig, der Kaffee gewann mehr und mehr Freunde.

Ueber Ägypten hielt der Kaffee bald auch in Syrien, Persien und in der Türkei seinen Einzug. Es dauerte nicht lange, und in Konstantinopel wurden die ersten Kaffeehäuser zu Brennpunkten des öffentlichen Lebens. Hier wurden Bekämpfte abgeholt, hier trafen sich Beamte und Gelehrte zu angeregtem Disput, und die Bevölkerung sammelte sich hier zu froher Geselligkeit. Damals entstand für das türkische Kaffee die Bezeichnung „Schule der Gebildeten“. Es entwickelte eine eigene Tradition, eine Kaffeekultur, die zum Teil bis heute das türkische Kaffeehaus beherrscht.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts begann die Ausbreitung des Kaffees in Europa. In Italien war das Kaffeetrinken schnell üblich geworden. Geliebte des türkischen Sultans brachten die ersten Kaffeepöbel an den Hof Ludwigs

des Bierzweiten, und kurz darauf entstanden in Paris und Marseille die ersten Kaffeehäuser. 1683 hielt der Kaffee seinen Einzug in Wien, die klassische Stadt des europäischen Kaffeehaues. Nach der Türkenbelagerung Wiens fanden die Wiener, nachdem das feindliche Heer in die Flucht geschlagen war, im feindlichen Lager noch größere Vorräte an Lebensmitteln vor, unter denen sich auch einige Säcke mit Kaffeebohnen befanden. Bisher kannte man nur vom Härtenjagen den Wundertrank — jetzt hielt man zum ersten Male die richtigen Kaffebohnen in Händen. Ein Spion namens Kollschütz erhielt die Erlaubnis, das erste Kaffeehaus zu eröffnen und die bewußten Säcke für den Betrieb der ersten Zeit zu verwenden.

Der Zweck des Kaffees hat sich im Laufe der Zeiten ein wenig verschoben. Einit trank man ihn als reines Genussmittel. Ihm schienen mystische Kräfte innewohnen, das Kaffeetrinken wurde zu einem heiligen Ritus. Heute, da z. B. in den meisten Kaffeehäusern, aber auch im Hausgebrauch zum Kaffeetrinken vielfach der Genuss von Kuchen und Schlaglöhne hinzugekommen ist, ist der Kaffee ein wenig aus seiner früheren Bedeutung herausgerückt. Immerhin: er ist in verschiedenen Staaten, nicht zuletzt in Deutschland, Volksgetränk geworden. Die gemüthliche Kaffeestunde, an der noch uniere Großeltern und Eltern mit besonderer Liebe hingen, ist auch heute noch nicht verloren gegangen. Es gibt noch immer begeisterte Kaffeetrinker, die es verstehen, den braunen Trank unter ganz besonders geheimnisvollen Zeremonien zuzubereiten.

In Deutschland hielt der Kaffee 1634 seinen Einzug, und zwar soll das erste deutsche Kaffeehaus in Nürnberg oder Regensburg eröffnet worden sein. In den dreihundert Jahren, die seitdem verflossen sind, hat sich der Kaffee so eingebürgert, daß er fast in jedem Hause zum täglichen Getränk geworden ist.

Ist der Kaffeeklatsch noch zeitgemäß?

Was der Arzt dazu sagt — Vorrat der Männer in romanischen Ländern — Lebensverlängerung durch Verbesserung der Ernährungstechnik
Von Erika Wolleweber

Den Menschen, und wohl besonders dem weiblichen Teil der Menschheit, scheint ein ursprünglicher Trieb innewohnen, an Nachmittagen, wenn die Arbeit es irgend zuläßt, sich zusammensitzend zu einem mehr oder weniger anregenden oder ausgeregten Meinungsaustausch. Wie lange diese Einrichtung des Nachmittagskaffees schon besteht, das läßt sich historisch nicht ganz genau feststellen. Aber heute müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß bei allen Kulturoffizieren diese Zwischenmahlzeit eine bedeutende Rolle spielt, und ganze Industrien von diesem Bedürfnis der nachmittäglichen Erholung leben. Nur das äußere Bild dieser Zusammenkünfte hat im Wandel der Zeiten kulturhistorisch nicht uninteressante Entwicklungen durchgemacht. Während in manchen Ländern der Kaffeeklatsch auf die Frauen beschränkt bleibt, sind es in anderen, zum Beispiel in romanischen Ländern, fast ausschließlich die Männer, die das Vorrat genießen, sich am Nachmittag auf den Straßen und Plätzen der Städte um den kleinen runden Tisch zusammenzufinden. Die großen, bauchigen Kannen und Schälchen der biedermeierischen Kaffeeterrace, die noch als Brankstücke in unseren Schränken und Vitrinen stehen, legen Zeugnis ab von den erkaunlichen Quantitäten, die bei Gelegenheit des Nachmittagskaffees verzehrt wurden. Kuchen und Sahne häuften sich und verschwanden fast unmerklich bei angeregtem Geplauder.

Die Fortschritte der modernen Ernährungswissenschaft haben auch vor den Kaffeestoffen nicht halt gemacht. Heute weiß jede Frau genau Bescheid über die Kalorien-Einheiten, die ihr gestattet sind und über die Grenzen des Kuhengemüses, die sie nicht überschreiten darf, wenn sie nicht aus dem Paradies der Schlankheit vertrieben werden soll. Statt des erregenden Kaffees steht jetzt der koffeinfreie Kaffee auf dem Tisch, dessen unveränderter Geschmack und Duftgehalt trotz des für die Faktoren unwesentlichen Einzugs des Koffeins die gleichen anregenden Wirkungen vermittelt. Auch das Gebärd wird sehr sorgfältig und genau auf seine Zusammenlegung geprüft. Während es früher der Ehrgeiz jeder Hausfrau war, übertrieben viel Butter und Eier zu verbrauchen, ist es heute das Ziel jeder Gastgeberin, etwas vorzulegen, wovon sie sagen kann: „Dies können Sie aber wirklich nehmen, da ist kaum Fett oder Zucker drin.“

Es ist gar kein Zweifel, daß die Menschen vieler Generationen vor uns falsch gelebt und sich durch unzureichendes und übermäßiges Essen ihr Leben sehr erheblich verkürzt haben. Wenn man die Bevölkerungsstatistiken heutiger und vergangener Zeiten vergleicht, so ist es ganz erstaunlich, festzustellen, um wie viel Jahre sich die durchschnittliche Lebensdauer verlängert hat. Natürlich spielen hier auch noch andere Ursachen eine maßgebende Rolle, vor allem der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, die Ueberwindung gefährlicher und bedrohlicher Krankheiten, die Steigerung der allgemeinen Hygiene. Aber hierzu gehört insbesondere auch die Verbesserung der Ernährungstechnik. Wir müssen die guten Erfahrungen von früher mit den neuen Erkenntnissen von heute zu vereinigen wissen. Der Kaffeeklatsch hat sein Gutes und durchaus seine Berechtigung, denn die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten dürfen nicht allzu groß sein. Die durchgehende Arbeitszeit, die weite Entfernung von der Arbeitsstätte bedingt es heute leider oft, die Nahrungszufuhr auf eine einzige reichliche Abendmahlzeit zu konzentrieren. Der Arzt sieht diese Entwicklung nicht gern. Er tritt ein für mehrere kleine Mahlzeiten, möglichst noch bereichert durch Salat oder rohes Obst, damit auch die „Vitamine“ nicht zu kurz kommen. Der Kaffeeklatsch soll aber in einer hygienisch verbesserten und vervollkommenen Form bleiben.

Münchener Illustrierte Presse Nr. 47.

Märchenland Iran. Noch immer umschwebt Persien oder Iran, wie es mit seinem alten Namen heißt, der Zauber des Märchenhaften. Für den Europäer bedeutet es das Land der orientalischen Sagen, von denen schon früh die Kunde zu uns kam, die in uns die Vorstellung von orientalischer Pracht und Herrlichkeit erweckte. Jahrhundertlang waren diese Erinnerung und dieser Zusammenhang mit der Vergangenheit im Lande selbst verfallen und von Fremden überdeckt, bis in unseren Tagen Persien sich wieder machtvoll erhob und sich seiner Vergangenheit erinnerte.

Ueber dieses Land bringt die neueste Nummer der MIP. eine aufsehenerregende Veröffentlichung. Außerdem enthält das neue Heft noch eine große Fülle aktueller und interessanter Bilder.

Lezt Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“